



Interviews

Datum: 17. März 2024

Sabine Adler im Gespräch mit Galina Timtschenko

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.

Adler: Das Interview der Woche im Deutschlandfunk, zu Gast ist Galina Timtschenko, die Mitbegründerin des wichtigsten russischen Exilmediums Meduza, das von Riga aus arbeitet, schon seit 2014, als Galina Timtschenko aus Moskau fliehen musste, weil dem Kreml ihre Berichterstattung über den Krieg in der Ostukraine nicht gepasst hat. Heute ist sie hier in unserem Studio in Berlin, ich freue mich sehr.

Timtschenko: Danke schön, guten Tag.

Adler: Und auch hier im Studio – gerade schon gehört – ist Katja Fröhlich. Sie ist die Dolmetscherin und sie wird unser Gespräch hier übersetzen. Am Mikrofon ist Sabine Adler, herzlich willkommen. Galina Timtschenko, wer Meduza nicht kennt, wie würden Sie sagen, wie muss man sich Ihr Internetportal vorstellen?

Timtschenko: Als wir Meduza ins Leben riefen, waren wir davon ausgegangen und haben uns gesagt, dass wir ein Informationsminimum liefern möchten für diejenigen, die wissen wollen, was in Russland passiert und was in der Welt passiert. Heute ergänzen wir immer noch: Meduza, das ist eine halbe Stunde Interesse.

Adler: Ich kann mich erinnern, als wir uns kennengelernt haben in Riga, da sind Sie gerade aus Moskau gekommen. Sie haben gerade die Räume bezogen und ich weiß noch genau, Sie haben gerade Möbel ausgesucht für diese Räume. War das eigentlich die richtige Entscheidung damals, nach Riga zu gehen? Sie haben gesagt, Sie wollten in einer russischsprachigen Umgebung sein. Hat sich das als richtige Entscheidung für den Standort herausgestellt?

Timtschenko: Ich denke, es war damals die einzig richtige Entscheidung. In den letzten zehn Jahren, also seit 2014, sind die russischen unabhängigen Medien einem solchen Druck ausgesetzt und leben in einer solchen toxischen und repressiven Umgebung, dass wir gar keine anderen Gelegenheiten und Möglichkeiten hatten, überhaupt über Themen nachzudenken und immer nur die Gedanken darauf verwenden, wie wir uns vor dem Staat schützen können. 2022, das war der Zeitpunkt, wo die anderen unabhängigen Medien schnellstmöglich Russland verlassen mussten. Sie mussten förmlich die Beine in die Hand nehmen, um nicht im Gefängnis zu landen,

um keinen Repressionen ausgesetzt zu werden. Das heißt, Sie mussten unheimlich viel Kraft aufwenden ab dem Moment, wo sie Russland verlassen haben. Wir hingegen konnten auch nach Ausbruch des Krieges ohne Unterbrechung weitersenden. Das war ein großer Vorteil. Ich bin eigentlich eher Pessimistin, aber dieser Pessimismus ist durchaus auch eine passende Strategie, wenn Sie so wollen. Denn man sieht alles Schlimme schon vorher und bereitet sich darauf vor.

Adler: Galina Timtschenko, wir zeichnen dieses Interview der Woche kurz vor der sogenannten Präsidentschaftswahl in Russland auf. In den russisch besetzten Gebieten, in Donezk, aber auch nahe der Front werden die Menschen schon seit dem 25. Februar zum sogenannten Wählen, zum Abstimmen genötigt. Man agitiert die Menschen direkt an den Wohnungstüren, also baut einen ungeheuren Druck auf. Und das Ziel ist eine Wahlbeteiligung, so wird es deklariert, von 94 Prozent, die allein in der besetzten Ukraine erreicht werden sollen. Ist die Wahlbeteiligung jetzt sozusagen der neue Gradmesser für die Zustimmung zu Präsident Wladimir Putin?

Timtschenko: Wissen Sie, es ist die Abwesenheit von Wahl. Denn zwischen wem wollen wir denn wählen? Zwischen Putin und Putin? Ich nenne das Ganze nicht Wahl, sondern einen Wahlprozess, den Putin braucht, um seinen Status noch einmal zu legitimieren. Diese ganzen Zahlen auch der Wahlbeteiligung, sie sind nicht real. Es ist schon im Prozess der letzten zehn Jahre zu sehen gewesen, dass diese Zahl nicht annähernd erreicht werden kann, die sich jetzt da als Ziel gesetzt wurde. Ich denke, sie werden schon es als großen Sieg verbuchen können, wenn sie etwas mehr als 50 Prozent erreichen sollten. Aber es ist nicht nur keine Wahl, weil wir nur zwischen Putin und Putin wählen können, sondern auch, weil seit ungefähr 2010 Wahlen immer wieder gefälscht werden. Die Zahlen, die veröffentlicht werden, sind nichts anderes als der Ausdruck ihrer kranken Fantasie. Und damit meine ich natürlich den Kreml. Wir beobachten, dass seit 2004 in etwa die Zahl der Fälschungen enorm gestiegen ist, aber nicht nur die Zahl, sondern vor allem auch die Methoden, die angewandt werden. Jahr für Jahr lässt man sich etwas Neues einfallen, damit am Ende die Zahlen stimmen und gefallen. Wir haben das bei Meduza schon immer verfolgt. Wir haben auch mathematische Modelle mit herangezogen, um diese Fälschungen zu belegen. Wir haben dabei die große Unterstützung sehr guter russischer Wissenschaftler, Statistiker mitnutzen können, die inzwischen auch im Exil leben. Und wir haben damit auch beweisen können, dass diese Zahlen einfach unmöglich stimmen können. Sie hatten ja selbst in Ihrer Frage schon erwähnt, dass sehr aktiv agitiert wird in den besetzten Gebieten der Ukraine, damit die Menschen zur Wahl gehen. Und es gibt eine Angabe der Zentralen Wahlkommission Russlands, die besagt, dass die Bevölkerung im Gebiet Donezk genauso hoch ist wie zu Zeiten vor

dem Kriegsausbruch. Das alleine zeigt bereits die Art und Weise, wie Fälschungen angestrebt und umgesetzt werden.

Adler: Weil, um den Gedanken noch aufzugreifen, diese Zahl illustriert, es hat keine Flucht gegeben aus Donezk und diejenigen, die aus Russland nach Donezk gezogen sind, die müssten ja dann in Russland fehlen. Aber, Galina Timtschenko, nichtsdestotrotz, der Rückhalt Putins in der Bevölkerung ist groß. Wir haben an dieser Stelle vor einigen Wochen mit Lew Gudkow gesprochen, dem Forschungsdirektor des Levada-Instituts. Und er spricht von der sedierten russischen Gesellschaft. Andere nennen es auch die chloroformierte russische Gesellschaft, also eine Gesellschaft, die im Grunde genommen in Apathie verharret. Die große Masse ist nicht gegen Putin. Die große Masse ist nicht gegen den Krieg. Sie sieht völlig indifferent zu und äußert sich nicht. Warum ist die große Masse so?

Timtschenko: Also, zunächst einmal stimme ich Lew Gudkow zu. Es ist eine große Masse, die in Apathie verfallen ist. Und ich würde gerne noch ergänzen wollen, es ist eine angelernte Hilflosigkeit, die sie ergriffen hat. Aber in den einzelnen Punkten würde ich doch ein bisschen streiten wollen, denn es ist nicht die große Masse, die Putin unterstützt. In einem totalitären Staat wie Russland – und wir sind derzeit ein totalitärer Staat – sind Umfrageergebnisse nicht real. Sie spiegeln die Wirklichkeit mitnichten wider. Die Menschen wagen es nicht, ihre Meinung zu sagen, und zwar nicht, weil sie in Apathie verfallen sind, sondern weil der Druck und die Repressionen in einem Ausmaße erfolgen, wie sie sich der Mensch im Westen wahrscheinlich nur schwerlich vorstellen kann. Ich würde Ihnen dazu gerne ein paar Beispiele bringen. Allein im Bereich der militärischen Zensur werden Urteile gefällt mit einem Ausmaß, die an Stalinsche Zeiten bereits herankommen. Also, allein für eine Äußerung „Nein zum Krieg“ kann man bis zu sieben oder gar zwölf Jahre Gefängnisstrafe bekommen, meist sogar noch kombiniert mit Extremismus oder gar Vaterlandsverrat, so dass sich das Strafmaß insgesamt auf bis zu 20 Jahre beläuft. Wir beleuchten das sehr, sehr genau und wir wissen, dass die Menschen einfach Angst haben. Sie haben Angst um ihr Leben. Sie haben Angst, ihre Freiheit zu riskieren für diese wenigen Worte: nein zum Krieg. All das führt dazu, dass die Menschen sich im Grunde genommen keine zusätzlichen Probleme schaffen wollen. Sie arbeiten eher an Strategien, wie sie überleben können.

Adler: Mit dem Überleben sind natürlich auch die Menschen in der Ukraine beschäftigt, und zwar vorrangig und wirklich bei Leib und Leben bedroht. Darüber müssen wir, Galina Timtschenko, hier im Interview der Woche unbedingt auch sprechen. Sie bilden auf Ihrer Internetplattform, auf dem Internetportal Meduza sehr genau den Kriegsverlauf ja auch ab. Muss befürchtet werden, wenn die Ukraine, so, wie das jetzt aussieht, nicht schnell mit Munition versorgt wird, dass sie die Front nicht halten

kann, dass Russland weiter vorrückt, muss befürchtet werden, dass die Niederlage der Ukraine bevorsteht?

Timtschenko: Das ist wirklich eine sehr schwierige Frage. Denn letztlich ist uns allen klar, die Ukraine ist das Schutzschild Europas. Wenn Putin diesen Krieg gewinnt, wird er nicht Halt machen. Das ist ganz offensichtlich. Er hat ganz andere Ambitionen, die weit über die Grenzen der Ukraine hinausgehen. Ich habe nicht das Recht, den europäischen Bürgern, den Regierungen der Europäischen Union Ratschläge zu erteilen. Aber nichtsdestoweniger, Putin ist die größte Gefahr, die die Welt derzeit kennt. Er ist verrückt. Er hat imperiale Ambitionen und er ist im Besitz des Atomknopfes. Wenn es den USA und Europa nicht gelingt, so wie seinerzeit in den 40er Jahren, eine einheitliche Front aufzubauen, dann wird das ganze Europa einer großen Gefahr ausgesetzt sein. Die europäische Union muss schnell handeln, denn sonst wird der Krieg sich über ganz Europa erstrecken, und zwar sehr ernsthaft und auf eine sehr lange Zeit.

Adler: Galina Timtschenko, Putin ist jetzt fast 25 Jahre an der Macht. Und man hat vielleicht – also in Deutschland ganz sicher – noch in Erinnerung, dass das russisch-deutsche Verhältnis mit Wladimir Putin und auf der deutschen Seite Gerhard Schröder als deutscher Bundeskanzler eines der Annäherung war. Wir wissen, dass diese Zeit jetzt vorbei ist. Warum schießen sich gerade jetzt die Kreml-Propagandisten derart auf Deutschland ein?

Timtschenko: Das ist doch ganz offensichtlich. Deutschland ist die stärkste Wirtschaft, das stärkste Land in Europa. Deutschland ist die Lokomotive der Europäischen Union, trotz aller Schwierigkeiten, die es hat. Es bleibt die Lokomotive. Und das ist auch eine ganz verständliche Strategie, die Putin da fährt, und zwar seit dem Jahr 2001, um das mit ein paar Beispielen zu beleuchten: Putin hat zuerst die Oligarchen entmachtet und sich dabei erst einmal Michail Chodorkowski herausgegriffen, den er ins Gefängnis gebracht hat. Das alleine hat gereicht, dass alle anderen Oligarchen unter ihm nachgaben und sich nicht mehr zuckten. Oder nehmen wir den Bereich von Kunst und Kultur. Der wichtigste und bekannteste russische Regisseur, Kirill Serebrennikow, ihn hat man sich gegriffen und alle anderen gaben nach, begaben sich auf den Weg, den Putin vorgegeben hatte. Das ist seine Methode. Er sucht sich immer den stärksten raus, zerschlägt ihn und dessen Strukturen, schafft unerträgliche Bedingungen für denjenigen und alle anderen – und dabei ist es gleich, ob es sich um eine Person oder einen Staat handelt, geben unter diesem Druck nach. Das ist sein Modus Operandi. Und insofern wundert es mich gar nicht, dass er nun versucht, die deutsche Gesellschaft zu spalten, die deutschen Politiker zu diskreditieren. Das sieht ihm ähnlich. Das ist sein Ansatz.

Adler: Wenn wir jetzt noch mal auf die Wahl zurückkommen und uns vergegenwärtigen, dass Alexej Nawalny, der wichtigste Oppositionspolitiker, für den das sicherlich auch zutrifft, warum ausgerechnet er ausgewählt worden ist von Putin, dass Alexej Nawalny nicht mehr antreten kann, bedeutet das für die russische Opposition, dass dennoch das Team Nawalny weitermachen kann, nämlich mit dem gesamten Know-how, mit dem die Recherchen, zum Beispiel diese Korruption von Dimitri Medwedew, von Wladimir Putin mit diesen irrsinnig riesigen teuren Palästen, dass also diese Fähigkeit, erstens diese Recherchen zu führen, die wichtigen Kontakte in die staatlichen Strukturen, Geheimdienststrukturen, Sicherheitsstrukturen hinein zu nutzen und das für die Opposition zunutze zu machen, zusammen mit Julija Nawalnaja als Gallionsfigur? Ist das eine Möglichkeit? Ist das etwas, was Sie tatsächlich sehen, um nach dem Tod von Alexej Nawalny vielleicht doch noch etwas an Opposition zu ermöglichen oder vielleicht sogar der Opposition so eine neue Kraft, einen neuen Impuls zu geben?

Timtschenko: Wenn wir an Nawalny denken, dann vergessen wir oft ein sehr, sehr wichtiges Detail. Nawalny war der Einzige, dem es in den letzten 20 Jahren gelungen war, eine alternative politische Struktur in Russland aufzubauen. Und damit meine ich nicht nur seine Stiftung, die gegen Korruption ankämpfte, sondern auch seine politischen Stäbe, die er in mehr als 100 Städten Russlands aufgebaut hat. Das heißt, es war eine reale politische Opposition. Es waren politische Strukturen, die dem Putin-Regime durchaus etwas hätten widersetzen können. Aber die Umstände waren nun einmal andere. Letztlich ist er ja zweimal umgebracht worden. Zum ersten Mal, als er vergiftet wurde im Auftrag von Putin. Das ist belegt. Und jetzt zum zweiten Mal im Gefängnis. Politik von außen zu machen und von außen einzuwirken, ist nicht möglich. Genau aus diesem Grunde war er ja zurückgekehrt nach Russland, hat sich geopfert, weil er wusste, von außen kann man nichts bewirken.

Adler: Galina Timtschenko, Sie haben in einer jüngsten Recherche auf dem Meduza-Portal enthüllt, wie Russlands Bildungswesen mit verschleppten ukrainischen Kindern umgeht, und zwar deren ukrainische Vergangenheit auslöscht, wie sie in die russische Welt integriert werden sollen, was der erklärten Absicht widerspricht, sie nur in Sicherheit zu bringen. Diese Kinder werden in den russischen Schulen großen Gefahren ausgesetzt, weil sie ja aus einem Land kommen, das ja angeblich faschistisch ist. Das heißt also, sie sind jetzt die ukrainischen Faschisten, die dann in der Klasse sitzen. Und diese ganze Recherche war möglich, weil Ihre Journalisten auf Quellen zurückgreifen konnten, die sie aus dem russischen Bildungsministerium hatten und auch andere offizielle Stellen. Wie gelingt Ihnen das eigentlich, Sie sagten

gerade im Zusammenhang mit Nawalnys Antikorruptionsstiftung, mit Nawalnys politischen Strukturen, dass bestimmte Sachen aus dem Ausland überhaupt nicht möglich sind. Aber wie ist es eigentlich für Sie möglich, dass Sie diese sehr guten Kontakte in die Regierung hinein, in den Kreml hinein immer noch haben?

Timtschenko: Unsere Recherche über die ukrainischen Kinder, das ist ein Beleg für den Genozid, den Russland gegenüber dem ukrainischen Volk vollführt. Das ist ein Genozid. Es ist die Auslöschung ihrer Identität. Das ist also ein sehr schwer verdauliches Material, das wir haben. Aber wir haben uns von Anfang an zwei Ziele gesetzt. Das eine war, dass wir über den Krieg in der Ukraine mit den Augen der Ukrainer berichten wollten. Was nun unserer Reportagen und Recherchen in Russland betrifft, haben wir beispielsweise schon seit vielen Jahren eine Journalistik-Schule angeboten. Das heißt, junge Journalisten kommen zu uns nach Riga. Wir bilden sie dort aus, sodass wir letztlich derzeit in Russland über Hunderte von Journalisten verfügen, die mit uns zusammenarbeiten. Ich kann jetzt leider hier natürlich nicht alles beschreiben, aber um vielleicht mal nur ein Beispiel zu bringen, wir verfahren nach dem sogenannten Proxy-Reporting. Beispielsweise ist ein Journalist vor Ort und schaut, der nächste führt die Gespräche. Der Dritte macht die Fotos. Denn wenn wir immer nur einen Journalisten vor Ort hätten, würde er sehr schnell die Aufmerksamkeit der Geheimdienste erregen, was wir ja zu verhindern versuchen. Was nun die Quellen im Kreml betrifft, ungeachtet dessen, dass der Kreml furchtbare Verbrechen begeht gegen die Menschenrechte, gegen die eigene Bevölkerung, mit dem Ziel der Vernichtung der Ukraine und aller Ukrainer, nichtsdestoweniger ist der Kreml nicht homogen. Und das ist der Grund unserer Quellen. Wir können mit verschiedenen Mitarbeitern der Präsidialverwaltung, der Ministerien und der Behörden sehr gut zusammenarbeiten. Juristisch betrachtet sind sie Verbrecher. Menschlich betrachtet nutzen wir sie als Quellen und wir werden sie nicht preisgeben. Wie werden ganz im Gegenteil alles daran setzen, diese Quellen zu schützen, denn es sind Leute, die gute Arbeit für uns leisten, die ihr Regime sehr wohl verstehen und aus den Strukturen heraus berichten können. Meduza ist eine sogenannte unterwünschte Organisation, was zur Folge hat, dass jeder direkte Kontakt mit uns als Straftat geahndet wird. Und nichtsdestoweniger gibt es Menschen in diesen Strukturen, die uns Informationen liefern. Zumindest bislang war das möglich. Wie das weitergehen wird, das wissen wir nicht. Aber ich kann zumindest nicht behaupten zum jetzigen Zeitpunkt, dass wir an einem Mangel an Quellen leiden würden.

Adler: Und wie sehr Sie ins Schwarze getroffen haben und immer wieder treffen mit Ihren Recherchen, das konnte man an der Reaktion von Jewgeni Prigoschin auch sehen, der gewütet hat gegen diese Informanten aus dem Kreml. Das heißt also, das

hat offenbar nicht nur seiner Söldner-Armee, sondern eben auch bis in die Spitze sicherlich hin, bis Präsident Putin so richtig wehgetan.

Timtschenko: Ich fange mal mit dem Wichtigsten an, nämlich der Tatsache, dass wir einen wunden Punkt im Kreml getroffen haben. Wir werden sehr, sehr häufig von Kreml-Hackern attackiert. Aber in den letzten drei Monaten ist die Zahl der Angriffe unglaublich gestiegen. Früher war es so, dass wir auch in den Bereichen, wo wir unsere Inhalte, die wir senden wollen, speichern, etwa zweimal die Woche einen Angriff abwehren mussten. Inzwischen ist es so, dass wir diesen Speicherort alle zehn Minuten aktualisieren müssen – alle zehn Minuten. Und es gab auch Fälle von Vergiftungen russischer Journalisten. Eine dieser Journalistinnen war Frau Kostyuchenko. Das war eine unserer Korrespondentinnen. Mit anderen Worten: Wir befinden uns an der digitalen Front und wehren die Angriffe rund um die Uhr ab. Und wenn wichtige Ereignisse sind, dann können wir das auch an der Zahl der Angriffe auf uns widerspiegeln. Sei es in Bezug seinerzeit auf Prigoschin gewesen, sei es jetzt mit dem Tod von Nawalny, wir sind dem Kreml ein Dorn im Auge.

Adler: Ich möchte noch mal ganz zum Schluss auf die Opposition im Exil zu sprechen kommen. Sie sind in Riga. Es sammelt sich quasi im Baltikum, in den unterschiedlichen, in den drei baltischen Ländern, sammelt sich die russische Opposition im Exil, auch in Warschau, auch zum Teil in Berlin. Wenn wir aber auf diese Opposition gucken, dann hat die, jedenfalls nach meiner Wahrnehmung, einen großen Nachteil. Sie spricht nicht mit einer Stimme. Sie ist nicht in der Lage, eine Exilregierung zu gründen. Und ich habe auch nicht den Eindruck, dass sie an die Landsleute zu Hause durchdringt. Würden Sie diese Beobachtung teilen? Oder sieht es, wenn man in Riga selber ist und von dort schaut, doch ein bisschen optimistischer aus?

Timtschenko: Ich bin noch pessimistischer als Sie. Ich glaube nicht daran, dass man eine Revolution oder eine Ideologie exportieren kann. Wenn sich in Russland etwas tun soll, dann kann das nur von innen heraus geschehen. Von außen wird keiner derartig Einfluss nehmen können. Es sind die Veränderungen, die erfolgen werden durch diejenigen, die jetzt unter dem Regime leiden im Land, die unter dem Krieg leiden. Und die russische Opposition im Ausland, deren Rolle sehe ich darin, dass sie eine neue ideologische Grundlage schaffen müssen für die Veränderungen im Land, vielleicht auch eine neue Verfassung ausarbeiten. Das heißt, sie müssen alles vorbereiten für das neue Russland der Zukunft. Und aus all diesen Gründen bin ich eben noch pessimistischer. Wissen Sie, wir erwarten nichts Schlimmes. Wir bereiten uns darauf vor.

Adler: Das wäre ja jetzt ein wirklich gutes Ende, aber so können wir eigentlich nicht auseinandergehen, denn ich finde, wir müssen eine Frage noch wirklich beantworten, die sich viele Menschen in Deutschland stellen. Gibt es überhaupt noch die Hoffnung, dass Russland eines Tages den Weg zur Demokratie findet?

Timtschenko: Wissen Sie, ich habe sehr lange und sehr viel über diese Frage schon nachgedacht und habe eine ganz einfache Sache verstanden. Hoffnung gibt es wenig in dieser Welt. Aber auch das ist kein Grund dafür, dass wir heute unsere Kinder nicht erziehen würden, dass wir uns die Zähne nicht putzen würden, dass wir unsere Wohnung nicht aufräumen würden. Und es gibt Dinge, die müssen getan werden im Leben und die tun wir. Ich persönlich habe diese Hoffnung nicht. Ich trage eher Verzweiflung in mir. Aber wenn wir etwas voranbringen, dann steigen ja zumindest die Chancen, ein Ziel zu erreichen. Und vielleicht führt es ja eines Tages dazu, dass Russland nicht mehr gefürchtet werden muss, und dass es nicht mehr ein Schurkenstaat sein wird. Hoffnung habe ich nicht, aber ich mache trotzdem meinen Job. Und ich glaube, das ist ein ganz gutes Rezept.

Adler: Und damit können wir auseinandergehen. Galina Timtschenko, ich danke Ihnen sehr, sehr für das Interview der Woche hier im Deutschlandfunk. Danke, dass Sie hier ins Studio gekommen sind, ins Berliner Funkhaus. Danke an Katja Fröhlich, die wie immer mit ihrer präzisen Übersetzung wunderbar gedolmetscht hat, vielen, vielen Dank.